

Inhaltsverzeichnis

Einleitung zu Tatians Rede an die Bekenner des Griechentums	1
Einleitung	1
Anordnung oder Ordnungslosigkeit	3
Absicht	7
Hörern	9
Ort und Zeit	11
Abkürzungen und Zeichen.	12

Titel Werk: Oratio ad Graecos Autor: Apologeten, Frühchristliche Autor: Tatian Identifier: CPG 1104 Tag: Apologie Tag: Reden Time: 2. Jhd.

Titel Version: Einleitung zu Tatians Rede an die Bekenner des Griechentums Sprache: deutsch Bibliographie: Einleitung zu Tatians Rede an die Bekenner des Griechentums In: Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten Band I. Aus dem Griechischen und Lateinischen übersetzt von Dr. Kaspar Julius (Aristides); Dr. Gerhard Rauschen (Justin, Diognet); Dr. R.C. Kukula (Tatian); P. Anselm Eberhard (Athenagoras). (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 12) München 1913. Unter der Mitarbeit von: Jürgen Voos

Einleitung zu Tatians Rede an die Bekenner des Griechentums

Einleitung

S. 177 Vor zwölf Jahren, als ich mich im Zusammenhange mit philologischen Studien zu Augustinus auch mit den ältesten Apologeten des Christentums bekannt machen mußte, haben zwei kleine Studien, die ich über Tatian herausgab ¹, freundliches Lob geerntet ². Um so lieber ist's mir, daß ich heute, durch die ehrende Einladung der Herausgeber dieser Sammlung zu Tatian zurückgeführt, keinen Anlaß finde, meine damals geäußerten Ansichten in wesentlichen Punkten zu widerrufen oder richtigzustellen.

Der Apologet **Tatian** wurde als Kind syrisch redender Eltern nach seinem eigenen Zeugnisse (or. ad Gr. c. XLII) im „Lande der Assyrier“ (d. i. im Gebiete des mittleren Tigris und

¹Tatians sogenannte Apologie, Leipzig, B. G. Teubner, 1900; Altersbeweis und Künstlerkatalog in Tatians Rede an die Griechen, Progr. d. Sophiengymn. Wien 1900; vgl. Festschrift für Theodor Gomperz, Wien 1902, S. 859 ff.

²Vgl. Funk in Tüb. Theolog. Quartalschr. 1902, S. 286f.; Lüdemann in Arch. f. Gesch. d. Philos. XV 3, S. 415 ff.; Dräseke in Wochenschr. f. klass. Philol. XVII 40, S. 1081-1090; 44, S. 1202-1205; Ehrhard, Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung, Freiburg 1900, S. 286 und 288; Wehofer in Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1901, S. 594 f. u. aa.

seiner Zuflüsse) geboren. Aber griechische Lehrer waren es, die seine Erziehung besorgten und den Jüngling nach dem Zuge der Zeit vorwiegend mit griechischer Rhetorik und Philosophie bekannt machten. Zuerst als Lernender, dann nach dem Beispiel seiner Meister als professioneller Sophist, als Deklamator und Wanderlehrer, durchzog er die damalige Kulturwelt von Ost nach West, den gräzisierten Orient, das eigentliche Hellas und Italien. Wie viele andere von der Frage nach dem Zweck und Ziel unseres Daseins lebhaft beunruhigt, suchte auch Tatian die Wahrheit zunächst im phantastischen Wirrsal der verschiedensten Götterkulte und im geheimnisvollen S. 178 Dunkel griechischer Mysterien, erst in reifen Jahren, wie er selbst erzählt, in der befreienden Schlichtheit des Christentums. Wann und wo sein Übertritt zu dieser „barbarischen Philosophie“ erfolgte, läßt sich nicht feststellen: aber in Rom war er nach glaubwürdigen Zeugnissen ³ schon Schüler des Justinus von Sichein, der zwischen 163 und 167 den Märtyrertod erlitt, und Lehrer des späteren Antignostikers Rhodon ⁴, dessen öffentliches Auftreten von Eusebius in die Regierungszeit des Kaisers Commodus (b0180-192) verlegt wird. Rechtgläubig freilich blieb Tatian, wie Irenäus versichert, nur solange sein bewunderter Lehrer Justinus lebte. Im Orient aber, in den er nach dem Tode Justins zurückgekehrt war ⁵, hat er sich ketzerischen Lehren zugewandt und wurde Führer der sog. Enkratiten, die unter anderem die Ehe und den Fleisch- und Weingenuß als sündhaft verwarfen. Die kargen Ergebnisse der bisherigen Forschung über Tatians Lebensgang und Lehrtätigkeit sind kritisch besprochen worden von O. **Bardenhe-
wer**, *Gesch. der altkirchl. Literatur* 1 (b01902), S. 242-262; A. **Bludau** bei Wetzer – Welte, *Kirchenlexikon*, 2. Aufl., Bd. XI (b01899), Sp. 1233-1243; A. **Harnack**, *Gesch. der altchristl. Literatur* 1 (b01893), S. 485 ff.; *Chronologie der altchristl. Literatur* 1 (b01897), S. 284 ff.; E. **Preuschen** in *Realenzykl. f. d. protest. Theol. und Kirche*, 3. Aufl. (b01907). Bd. XIX, S. 386 ff. u. aa. ⁶. Dort kann man auch Näheres über Tatians S. 179 Werke nachlesen, von denen das „Buch der Probleme“, die Schrift „Über die Vollkommenheit nach den Worten des Erlösers“, das Werk „Über die Tiere“, eine Abhandlung über die Natur der Dämonen und wohl noch manches andere verloren gegangen ist und bloß zwei Schriften in leidlichem Zustand erhalten blieben: die unter dem Titel **Diatessaron** τὸ διὰ τεσσάρων εὐαγγέλιον berühmt gewordene Evangelienharmonie, die sich aus syrischen, arabischen, griechischen und lateinischen Quellen in der Hauptsache rekonstruieren läßt, und die **Oratio ad Graecos** Λόγος

³Iren. adv. haer. I 28,1; Euseb. hist. eccl. IV 29,1; vgl. Epiphan. haer. 46,1.

⁴Euseb. hist. eccl. V 13,1.8.

⁵Epiphanius nennt a. O. das syrische Antiochia, Mesopotamien, Kilikien und Pisidien als Schauplätze seiner Wirksamkeit.

⁶Aus der neuesten Literatur seien zur Ergänzung hervorgehoben: H. Jordan, *Gesch. d. altchristl. Liter.*, Leipzig 1911; Aime Puech, *Les Apologistes Grecs*, Paris 1912; P. Wendland, *Die hellenist.-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum*, 2./3. Aufl., Tübingen 1912. Nicht unerwähnt darf bleiben Ed. Nordens geistvolles Buch *Agnostos Theos*, Leipzig 1913, das zwar keine direkten Beiträge zu Tatian, aber eine Fülle von Erkenntnissen zur Geschichte religiöser Rede überhaupt vermittelt. Wichtigere Monographien werde ich gelegentlich in den Anmerkungen zur Übersetzung erwähnen.

πρὸς Ἕλληνας, die von Eusebius als „schönste und nützlichste“ unter allen Schriften Tatians erklärt worden ist.

Nur die an letzter Stelle genannte „**Rede**“ und ihre geschichtliche Wertung soll uns hier etwas gründlicher beschäftigen. Heutige Forscher, Theologen und Philologen haben, wie bekannt, das lobende Urteil des Eusebius völlig umgestoßen und Tatian just unter Berufung auf seine „Rede“ einen „widerwärtigen Gesellen“ oder doch einen „wenig sympathischen Orientalen“ genannt. Damit haben sie selbstverständlich nur ihr gutes Recht geübt; denn in Geschmacksachen gewährleistet eine alte Regel die Freiheit individueller Betrachtung der Menschen und Dinge. Auch haben sie trotz Kalkmanns „vernichtendem“ Urteil ihre Zensur gewiß nicht ganz so schlimm gemeint, wie Tatians jüngster Verächter⁷ zu glauben scheint, wenn er seinerseits unsern Syrer auf neunthalb Druckseiten als einen „halbgebildeten Besserwisser“, einen „untüchtigen Schüler der Grammatiker“, einen „höchst unfertigen Kopf“, einen „seichten Denker“, einen „verlogenen Menschen von äußerst geringer Ehrlichkeit gegen andere und sich selbst“, einen „prahlenden Afergelehrten“, einen „affektierten Heuchler“, einen „wilden Stilisten“, einen „orientalischen Bildungsfeind“, als ein „trauriges Original“ zu zeichnen versucht. Nicht mit Unrecht könnte Tatian auch diesen modernen Verfolger fragen: διὰ τί γὰρ ἐγκαλοῦμαι λέγων τὰ ἐμά, τὰ δέ μου πάντα καταλύειν σπεύδετε; (Kap. XXVI 4)? Ohne S. 180 mich hier gegenüber Geffckens Kosewörterlexikon nochmals auf eine umständliche Ehrenrettung Tatians einlassen zu wollen, verweise ich kurzerhand auf meine Anmerkungen zu Kap. XI 6, XXIV 2, XXVII 9, XXIX 1 und bin überzeugt, daß man so krasse Übertreibungen mittels der folgenden Darlegungen unschwer auf ihr historisch begründetes Maß einschränken wird. Im übrigen soll am wirksamsten, wie ich hoffe, meine neue Übersetzung ein gerechteres Verständnis des syrischen Apologeten vermitteln und ihr vornehmster Zweck erreicht sein, wenn sie dazu beiträgt, daß man Tatian in Wahrheit nicht als eine ganz irreguläre Persönlichkeit, sondern vielmehr als „Glieder einer Entwicklungsreihe“, aber anders und besser einschätzen lerne, als dies neuestens zu geschehen pflegt⁸. Drei vielbehandelte Probleme warten hierbei auf Lösung: der Streithandel um die **Disposition der Rede**, die Erforschung **ihrer Absicht und ihres unmittelbaren Zweckes**, die Frage nach **Zeit und Ort ihrer Entstehung**.

Anordnung oder Ordnungslosigkeit

In der Frage nach **Anordnung oder Ordnungslosigkeit** des Gedankengangs der „Rede“ galt es natürlich vor allem anderen, ihrem bunten Inhalt durch Hervorhebung der Hauptgedanken und deren Betonung gegenüber allem Beiwerk gerecht zu werden. Demgemäß

⁷J. Geffcken, Zwei griechische Apologeten, Leipzig 1907, S. 105-113.

⁸Vgl. den zaghaften Widerspruch gegen Geffckens „schlagende“ Charakteristik bei Windelband-Bonhöffer, Gesch. d. antik. Philosophie, 8. Aufl. (b01912), S. 814, Anm. 2: Geffcken scheine über Tatian und die Apologeten „**überhaupt doch vielleicht mitunter etwas zu streng**“ * (sic!) * geurteilt zu haben.

habe ich die überlieferte Kapiteleinteilung, durch die Zusammengehöriges meist auseinandergerissen und logisch Getrenntes in mechanischer Weise verbunden wird⁹, grundsätzlich zugunsten einer **sinngemäßen** Gliederung des Textes aufgegeben¹⁰. Leitmotive habe ich, wo nötig, durch Sperrdruck hervorgehoben, die vielgetadelten „Exkurse“ des Redners (Kap. S. 181 XV 5, XXVI 9, XXX 5, XXXI 7-XXXV, XL 2 f.) in Kursive setzen lassen und auch in den Anmerkungen durch kurze Inhaltsangaben der zusammenhängenden Partien und durch sorgfältige Nachweise paralleler Bemerkungen des Redners die Logik seiner Gedankenfolge zu verdeutlichen gesucht. Das Ergebnis dieses analytischen Versuches läßt sich in folgendem **Dispositionsschema** darstellen:

- **I. Einleitung Kap. I 1-IV 2: ***

Die Kultur der Griechen ist barbarischen Ursprungs (I 1-3), ihre Sprache ist ein Kauderwälsch (4-6), ihre Rhetorik, Dichtkunst und Philosophie erweisen sich als Afterkünste und die Vertreter griechischer Bildung sind Großsprecher, Lüstlinge, Nichtswisser, schlechte Erzieher, Lügner, Kampfhähne und Speichellecker (7-III 10); mit Unrecht werden die Christen von den Göttergläubigen verfolgt (IV 1-2).

- **II. Thema Kap. IV 8-XLI: σύγκρισις des Christentums mit dem Griechentum. ***

A. Kap. IV 3 - VII 6: christliche Kosmologie: 1) Kap. IV 3 - 5 : Definition des christlichen Gottbegriffes. 2) Kap. V: Verhältnis des Logos zum Vater, Bildung der Materie und Weltschöpfung. 3) Kap. VI - VII 1: Erschaffung der Menschen, Auferstehung und jüngstes Gericht. 4) Kap. VII 2 - 6: Erschaffung der Engel, Willensfreiheit und Sündenfall der Engel und Menschen, böse Engel oder Dämonen.

B. Kap. VIII - XX: christliche Dämonologie :

- 1) Kap. VIII - XI: Fatum und Nativitätsglaube sind Erfindungen der Dämonen (VIII 1-2, IX 1-4), die lächerliche Götter sind (VIII 3-13, IX 5-XI1); in der Freiheit ihres Willens sind S. 182 die Menschen leider zu Sklaven der Dämonen geworden, können sich aber durch **Entsagung** von allem Weltlichen aus ihrem Banne befreien (XI 2-6).
- 2) Kap. XII-XV 1: Um Kraft zur **Entsagung** zu gewinnen und der Herrschaft der Dämonen, die gleich den Menschen einen „materiellen Geist“ πνεῦμα ὑλικόν besitzen (XII 7-9) und dem Sündentod anheimgefallen sind (XIV 2-6), entrinnen zu können, müssen wir, wie uns göttliche Offenbarung kundtat (XII 6; 11), die **Wiedervereinigung** unseres „materiellen Geistes“, den man schlechtweg „Seele“ ψυχή nennt, mit dem „himmlischen Geiste“ πνεῦμα ἐπουράνιον anstreben; denn der „himmlische Geist“ hat wohl einst in der Brust der ersten Menschen gewohnt, wurde aber daraus

⁹Ähnliche Verwirrung der überlieferten Kapitel und Paragraphen-Einteilung bei Clemens Alexandrinus, s. Christ, Philolog. Studien zu Clem. Alex. S. 41, Anm. 8.

¹⁰Ed. Schwartz ist mir darin teilweise vorangegangen.

durch die von den **Dämonen** eingegebene Sünde vertrieben (XIII 5).

- 3) Kap. XV 2 - XVI 6: Die **Dämonen**, die uns zur Sünde verführen (XV 11), sind nämlich „Spiegelbilder“ der Materie und Bosheit (keinesfalls die Seelen abgeschiedener Menschen XVI 1) und besitzen wegen ihrer materiellen Konstitution (XV 8, vgl. XII 7) keine Möglichkeit der Buße; dagegen sind die **Menschen**, wenn sie mit dem Panzer des „himmlischen Geistes“ gewappnet sind (XVI 6), „Ebenbilder“ Gottes (XV 3 ff.), die trotz der Dämonen durch gottgefällige, im Glauben vollzogene Selbstabtötung und Verwerfung der Materie (XV 11) die **Unsterblichkeit** zu erringen vermögen (XVI 6). 4) **Kap. XVI 7 - XX: Da also der Mensch, der die Unsterblichkeit** **erringen will, vor allem die Materie abtun muß, so soll er auch den Tod nicht fürchten (XIX 5), in Krankheit auf die Heilkunde und ihre „materiellen“ Mittel verzichten und selbst dann, wenn er in seiner Schwachheit zu Arzneien greifen sollte, seine Heilung [S. 183](#) lediglich Gott zuschreiben (XX 1); denn wie das Fatum (vgl. VIII 1-2, IX 1-4) und die verwandten Künste der Mantik und der Magie, so ist auch die Heilkunde nur von den Dämonen zur Verführung der Menschen erfunden worden (XVII 4f., XVIII 7 ff.). Alle drei Künste sind verwerflich, weil sie unser Streben nach dem ursprünglichen Heilszustande behindern und jene bessere, von Krankheit und Kämpfen freie Welt, in die wir zurückkehren wollen, ihrer nicht bedarf (XX 3 ff., vgl. XVI 7).

C. Kap. XXI - XXX: Götterlehre, Theaterwesen, Philosophie, Ethik und Gesetzgebung des Griechentums im Lichte christlicher Weltanschauung:

- 1) Kap. XXI: Das Geheimnis der Menschwerdung unseres Gottes ist keine törichte Fabel; albern sind vielmehr die Märchen über Verwandlungen und Taten der Griechengötter und am einfältigsten die Versuche, diese Götter allegorisch auszudeuten.
- 2) Kap. XXII - XXIV: Die griechischen Theater, in denen Festvorstellungen zur angeblichen Ehre der Dämonen gegeben werden, sind allenthalben wahre Lasterschulen. die Arena mit ihren Gladiatorenkämpfen gleicht einer Schlachtbank, und Tanz, Musik und Poesie der Hellenen erweisen sich als sündhafte oder doch ganz wertlose Kunstübungen.
- 3) Kap. XXV - XXVIII: Verkehrt, widerspruchsvoll, unduldsam und trügerisch sind vollends die Behauptungen und Vorschriften der Philosophie, der Götterlehre und der Gesetzgebung der Griechen.
- 4) Kap. XXIX - XXX: Um so heller leuchten die Vorzüge der „barbarischen“ Religion gegenüber der Griechenlehre. [S. 184](#)

D. Kap. XXXI - XLI: Höheres Alter und höhere Sittlichkeit des Christentums mit besonderer Zurückweisung des Vorwurfs der Unzucht, Blutschande und Anthropophagie:

gie:

- 1) Kap. XXXI 1-6 und XXXVI - XLI (sog. „Altersbeweis“): Wie sehr endlich die „barbarische“ Religion nicht bloß durch die Vorzüge ihrer Satzungen, sondern auch durch ihr Alter der Griechenlehre überlegen sei, ergibt sich daraus, daß Moses vor Homer (XXXI 1-6, XXXVI 1 - XL 1), ja vor allen vorhomerischen Schriftstellern, selbstverständlich auch vor den Gesetzgebern der Griechen und vor den sieben Weltweisen gelebt hat (XLI).
- 2) Kap. XXXI 7 - XXXV: Was freilich griechische Schriftsteller über die Lebenszeit Homers gesagt haben, das sind kunterbunte Hypothesen, die sich gegenseitig ausschließen und jene **privilegierten Besserwisser** zur Fälschung der geschichtlichen Tatsachen geführt haben (XXXI 7; XXXII 6; vgl. XL 2 - 3); christliche Wissenschaft und Lebensführung dagegen ist frei von Mißgunst und Torheit und kennt allerdings keinen Unterschied des Standes und der äußeren Erscheinung, des Vermögens und der Bildung, des Geschlechtes und des Alters: aber der hieraus geschmiedete Vorwurf **sexueller und thysteischer Verirrungen** fällt nur auf die Anhänger des griechischen Götterkultes selbst zurück, in dem derlei Schändlichkeiten allenthalben zu Hause sind (sogen. „Künstlerkatalog“).

• **III. Schlußbemerkung Kap. XLII: ***

Der Barbarenphilosoph Tatian, der euch bekehren will, scheut keine Kritik seiner Lehre, an der er vor Gott und den Menschen immerdar festhalten wird.

S. 185 Überprüft man dieses Schema am Wortlaut der Rede, so wird man allenthalben feststellen können, daß sich Tatian in der Anwendung eines rhetorischen Kunstmittels, des sog. „**Exkurses**“ , den die antike Theorie gewöhnlich *παρέκβασις* (*egressio*) genannt hat, große Freiheiten erlaubte und damit vor strengen Lehrmeistern wie z. B. Quintilian IV 3, 3 f.; 8; 17 kein Lob davongetragen hätte. Nicht minder gewiß aber bleibt die Tatsache, daß selbst sein längster Exkurs, der angebliche „Künstlerkatalog“ (Kap. XXXI 7 - XXXV, s, unten die Anmerkung zu Kap. XXXII 3), ganz im Einklang mit einer bekannten Vorschrift bei Quint. a. O. § 14 f. „ad utilitatem causae“ gereicht, d, h, mit dem Thema in **logischem** Zusammenhange steht: „nam quidquid dicitur praeter illas quinque quas fecimus partes ¹¹, **egressio est: indignatio, miseratio, invidia, convicium, excusatio, conciliatio, maledictorum refutatio** ; similia his, quae non sunt in quaestione, omnis amplificatio, minutio, omne adfectus genus, et quae maxime iucundam et ornatam faciunt orationem, **de luxuria, de avaritia, de religione, de officiis** , quae sunt argumentis subiecta similibus rerum, **quia cohaerent , egredi non videntur** “. Aber noch mehr: indem Tatian mit seinem „Künstlerkatalog“ just den nüchternsten Teil seines Themas, den „Altersbeweis“, unterbro-

¹¹Er meint die fünf Teile der Rede: exordium, narratio, confirmatio, refutatio, peroratio.

chen hat, entsprach er auch noch einer zweiten Vorschrift antiker Theorie, durch die für kunstmäßige Rede **Abwechslung** (variatio) verlangt wurde, „ne dilatis diutius dicendi voluptatibus oratio refrigesceret“ (Quint. a. O. § 2). Ja Tatians eigenes Wort in Kap. XXXV 2 über die „Notwendigkeit seiner Abschweifung“ zeigt noch ein drittes Moment auf, warum er vor einer so umfangreichen „tractatio extra ordinem“ (Quint. a. O. § 14) nicht zurückscheute. Schon B. Keil¹² hat die zahlreichen Abschweifungen, die sich S. 186 griechische und römische Autoren vom geraden Wege der Darstellung gestattet haben, daraus erklärt, daß „die Antike die unkünstlerische **Anmerkung** moderner wissenschaftlicher Darstellung nicht gekannt hat“. Im Anschluß an diese Beobachtung hat Ed. Norden¹³ auf Aristoteles, Tacitus, Cassius Dio und besonders zutreffend auf Clemens Alexandrinus strom. I 14 hingewiesen: „Clemens zählt hier die Weisen Griechenlands auf, bei Epimenides fällt ihm plötzlich der Vers des Paulus von den Kretern ein¹⁴, woraus er Veranlassung nimmt, alle anderen Stellen, an denen der Apostel Zitate aus der hellenischen Literatur hat, zu nennen, und erst dann geht es in der Aufzählung der Weisen weiter“. Ich denke, die Analogie mit dem „Künstlerkatalog“ bei Tatian ist so einleuchtend, daß ich mich meinerseits mit dem ergänzenden Hinweis auf eine besondere Spielart der antiken Rede bescheiden kann, von der uns Dio von Prusa¹⁵ charakteristische Proben hinterlassen hat: ich meine die sog. λαλιά, die „Plauderei“ mäßigen Umfangs, die gleich der **Diatriben** und der **Predigt** in der Zwanglosigkeit der Disposition und Sprache ihr eigentümlichstes Gepräge empfangen hat und als **Causerie** noch in den modernen Literaturen fortlebt, Was bei Schriftstellern wie Clemens und Dio, wenn sie einmal sehr viel zu sagen hatten oder im Konversationston schreiben wollten, als legitimer Brauch entschuldigt wird, das sollte man gerechter Weise dem Syrer Tatian nicht als wilden Mißbrauch anrechnen. Die paar Seitensprünge, die er sich nach berühmten Mustern erlauben durfte, lassen die durchaus logische Gliederung seiner temperamentvollen Rede nur desto klarer hervortreten: aus lässiger Freiheit ist hier eine ganz originelle Kunst der Dialektik erwachsen und zu eindrucksvollster Lebendigkeit gediehen. Der **orientalische** Einschlag kann natürlich nicht übersehen werden, aber auch was die **griechische** Schule jener Zeit zu lehren vermochte, hat der fähige Mann lernbegierig in sich S. 187 aufgenommen und für seine Aufgabe mit klugem Verständnis zu nutzen gewußt.

Absicht

Der Redner soll nicht zum Fenster hinaussprechen wollen, sondern, wie Aristoteles Rhet. I 3, 1-3 ausführt, seine **Absicht** unmittelbar auf den Zuhörer richten, dessen Stimmung durch Lob oder Tadel, Ab- oder Zuraten, Anklage oder Verteidigung dem jeweiligen **Zweck**

¹²Die solonische Verfassung in Aristoteles' Verfassungsgeschichte Athens, Berlin 1892, S. 179.

¹³Antike Kunstprosa S. 90, Anm. 2.

¹⁴Vgl. unten die Anm. zu Kap. XXVII 4.

¹⁵Vgl. unten zu Kap. XXX 2.

der Rede dienstbar gemacht werden kann. Daß Tatian in seiner Rede mit großer Fertigkeit alle von Aristoteles aufgezählten Mittel spielen ließ, vor allem aber „verteidigen“ und „zuraten“, seinem Publikum nicht bloß eine Apologie des Christenglaubens, sondern auch einen Protreptikos zur Annahme dieses Glaubens halten wollte, bedarf für den Kenner der Rede keiner weiteren Ausführung. Nicht ganz so leicht aber fällt eine richtige Würdigung der **Form** und der **Beweisgründe**, mit denen Tatian sein Ziel zu erreichen versucht. Wägt man besonders charakteristische Stellen wie Kap. I 6 f., VIII 8 ff., XII 11 f., XIX 12; XXI 6, XXII 2 ff., XXIV 2, XXV 1 f., XXXIV 8 f. u. aa., so wird zunächst klar, daß Tatian **volkstümlichderb im Ton und Ausdruck** sein will; damit stimmt sein wiederholt geäußelter Vorsatz, „**deutliche**“ und „**leichtfaßliche**“ Erklärungen zu geben (Kap. IV 5, XXX 5, XXXVI 3): er rechnet also offenbar mit einem Auditorium, in dem Bildung und Reichtum spärlicher vertreten war (vgl. Lactant. instit. V 1; VI 21) als Armut am Geiste und an irdischen Gütern, in dem selbst Frauen und Kinder ruhig geduldet wurden (Kap. XXXII 3 und 7, XXXIII 2), „simplices et imprudentes et idiotae“, wie auch bei Tertullian adv. Prax. 3 zu lesen steht. Unrecht ist daher, in Tatians populärwissenschaftlichem Vortrage, der wie noch manche Predigt des Augustinus oder des Caesarius von Arles „nicht bloß für Gebildete bestimmt war, sondern zugleich von der großen Masse des Volkes verstanden sein wollte“ (Ed. Norden, Antike Kunstprosa S. 537), Platonische Formenschönheit und Aristotelische Gedankentiefe zu suchen. Der Gesichtspunkt, den die Kritik gegenüber einem Abraham a Santa Clara einzunehmen hat, muß selbstverständlich ein anderer S. 188 sein, als der Gesichtswinkel, unter dem man einen Bossuet genießt. Man darf gewiß an Tatians „Rede“ in vielen Teilen eine vorsätzliche Neigung zu möglichst drastischer Karikatur des Griechentums mit Unlust wahrnehmen: aber man kann ihr deshalb nicht das Zeugnis versagen, daß sie in dem Milieu, für das sie bestimmt war, ihre Wirkung nicht verfehlt haben wird und trotz ihres niederen Stilcharakters Stellen von packender Schönheit und hervorragendem Gefühlswerte aufweist (vgl. z. B. Kap. XI, XXIX, XXXII). Gerade darin erblicke ich immerhin eine sehr respektable Leistung und ein rhetorisches Geschick, das um so höher eingeschätzt zu werden verdient, als der Redner bei der **gewollt aphoristischen Behandlung seines Stoffes** (s. Kap. XXXVI 3, XLI 6 und 11) auch noch der Gefahr vorbeugen mußte, da oder dort ins Gegenteil der von ihm erstrebten „leichtfaßlichen Deutlichkeit“ zu verfallen. Zwischen den abstrakten Schwierigkeiten seiner Theologie und dem geringen Bildungsstande seines Publikums hat er eine Brücke schlagen müssen, doch der unzweifelhafte **Erfolg**, mit dem er das getan hat, vermochte ihn bei der Nachwelt nicht gegen den Vorwurf „seichter Unbildung“ und „plumper Fälschung“ zu schützen. Denn seit A. **Kalkmanns** verdienstvoller Quellenuntersuchung¹⁶ weist man immer wieder auf die Tatsache hin, daß kein einziger Vorwurf, den Tatian gegen griechische Kultübung, Kunst und Wissenschaft geschleudert habe, auf des Apologeten eigenem Acker gewachsen, sondern alle

¹⁶Rhein. Mus. f. Philologie N. F. Bd. XLII (b01887), S. 489 bis 524

seine Schmähungen aus der Literatur der Griechen, zumeist aus allerhand Hilfsbüchern, wie es scheine, und recht unbedeutenden Streitschriften entlehnt seien. Im Zusammenhalte mit Tatians wiederholter Beteuerung (Kap. XXIX 1, XXXV 1 f.), er habe alles, was er vorbringe, **selber** kennen gelernt und **selber** gesehen, genügte also jener Nachweis seiner ausschließlich **literarischen** Quellen, um ihn obendrein als unverschämten, in flagranti ertappten **Lügner** hinzustellen. Man hat hierbei S. 189 seltsamer Weise ganz übersehen, daß uns Tatian selbst in Kap. XXXI 3 mit aller wünschenswerten Deutlichkeit verraten hat, **warum** er gegen die Griechenlehre nicht seine oder seiner Glaubensgenossen Vor- und Einwürfe ins Treffen schicke, sondern sich grundsätzlich nur auf „Zeugnisse“ der Griechen selber berufen wolle: „**Zu Zeugen**“, sagt er, „**werde ich nicht unsere eigenen Gewährsmänner nehmen, sondern mich vielmehr auf Anhänger der griechischen Götterlehre zum Beweise berufen; denn das erstere wäre töricht, weil nicht einmal wir Barbaren solche Beweisführung annehmbar fänden, das letztere aber dürfte doch wohl verblüffend wirken, wenn ich euch nämlich mit euren eigenen Waffen bekämpfe und Beweise vorbringe, die eurerseits nicht beargwöhnt werden können**“ (vgl. Kap. 14 und XXXVI 2). Nicht mit gestohlenem Gute wollte sich Tatian schmücken, als er für seine Philippika gegen das Griechentum griechische Autoren ausschrieb, sondern seine Absicht war, möglichst **objektiv** zu erscheinen und wie später noch Minucius Felix, der gleichfalls seine Beweisführung nur auf heidnische Schriftwerke gründet, gegenüber jedem möglichen Angriff oder Widerspruch von griechischer Seite den Nachweis bereit zu halten: „Ihr Griechen selber seid die klassischen Gewährsmänner meiner vernichtenden Anklagen!“ Unter solchen Umständen (vgl. Tertull. test. an. 1 f.) den Mann immer wieder als „verlogenen Schwindler“ zeichnen zu wollen, weil er zur Bekräftigung seiner von den Griechen geholten Argumente schließlich ganz im allgemeinen hinzufügen zu müssen glaubte, daß er sich von deren voller Berechtigung durch Autopsie und Automathie überzeugt habe, das scheint mir nach wie vor ¹⁷ um so schlechter begründet, als man sich den alten Sophistenschüler doch kaum als einen Menschen wird vorstellen wollen, der an den hervorstechenden Erscheinungen griechisch-römischer Kultur mit verbundenen Augen S. 190 vorübergegangen sei. Jedenfalls kann man den Vorwurf **bewußter** Verdrehungen oder Verfälschungen in keiner Beziehung erweisen und wird ihn um so unbedenklicher fallen lassen dürfen, als sich im zweiten Jahrhundert gewiß kein Fürsprecher des Christentums leichtfertig der Gefahr aussetzen mochte, von den eigenen Hörern der Lüge und des Schwindels überführt zu werden.

Hörern

Absichtlich spreche ich mit Tatian Kap. XXXVI 3 von den **Hörern** seiner Rede: Tatians Λόγος πρὸς Ἑλληνας ist nämlich keine fingierte, bloß für den Buchhändler und ein Le-

¹⁷S. Altersbew. u, Künstlerkat. S. 20 ff.

sepublikum geschriebene¹⁸, sondern eine wirkliche, vor Zuhörern gehaltene Rede. Denn daß so lebhaft Anrufe wie Kap. XII 11 οἱ βουλόμενοι μανθάνειν σπεύσατε, XVII 2 τοῦ γέλωτος ἦν μὴ ἀποπαύσησθε, XXXII 3 γελάτε δὲ ὑμεῖς u. dgl. m. bloß einem literarischen Schema zuliebe ersonnen wären, dafür spricht weder die von Puech¹⁹ erwogene sehr zweifelhafte Analogie mit dem sog. IV. Makkabäerbuch des Ps.-Josephos noch das Konzept der ganzen Rede, das wohl überall auf oratorischen, aber nirgends auf literarischen Effekt angelegt ist. Der große „Künstlerkatalog“ z. B. ist m. E. gerade seiner Größe wegen ein zwin- gender Beweis, daß die Rede mindestens einmal, vielleicht auch öfter gesprochen wurde: wäre sie als bloße Abhandlung in Form einer „Rede“ verfaßt, dann läsen wir Kap. XXXI 7 ff. sicherlich an anderer Stelle, hinter Kap. III oder noch wahrscheinlicher hinter Kap. XXIV, wohin der Verfasser einer Buchrede den „Künstlerkatalog“ gesetzt hätte. So aber haben wohl Schnellschreiber ταχυγράφοι, die vor den θρόνοι berühmter Sophisten und großer Prediger ihre Kunst verwerteten²⁰ auch Tatians Predigt just in der Form, in der sie uns noch vorliegt, emsig nachgeschrieben, mit allen Unebenheiten des Ausdrucks und allen Abschweifungen vom Thema, wie sie bei gesprochener Rede und lebendigem S. 191 Vortrag gewöhnlich und besonders der stoisch-kynischen Diatribe, dem Vorbild der christlichen Predigt, geläufig und eigentümlich waren. Man wende nicht ein, daß Ausdrücke wie γράφειν ἀρξάμενος in Kap. XXXV 2 oder ἀγαγράψομεν in Kap. XLI 11 (s. unten die An- merkung z. d. St.) doch eher auf eine Buchrede hinzuweisen scheinen; denn wir können uns die Wahl dieser Ausdrücke ungezwungen damit erklären, daß Tatian die chronologi- schen Daten der Kapitel XXXI u. XXXVI-XLI, die ohne schriftliche Fixierung die Zuhö- rer überhaupt und besonders diejenigen von ihnen, die etwa seine Angaben „ins einzelne überprüfen“ wollten (Kap. XXXI 7), kaum befriedigen konnten, zu bequemer Übersicht wirklich auf eine **Tafel** σανίς geschrieben haben mag. Wird also hierdurch die Annahme eines gesprochenen λόγος keineswegs hinfällig gemacht, so kann man **zugunsten** dieser Annahme als letztes und, wie ich glaube, stärkstes Argument noch die wohlbedachte **Öko- nomie** der Rede anführen, zumal ihre auffallende Sparsamkeit und Unzulänglichkeit in Zahl und Maß der dogmatischen Belehrungen. Denn wenn der Redner in Kap. XXI über die „Erscheinung Gotte in Menschengestalt“ so auffallend flüchtig hinweggeht, wenn er grundlegende Erörterungen nicht selten ganz unvermittelt abbricht, sich allenthalben mit einer knappen Andeutung begnügt oder wie in Kap. XXX 5 einfach mitteilt, daß er ein bestimmtes Thema behandeln „**werde**“, wenn er endlich in Kap. XLII die ganze Rede mit dem „Versprechen“ abschließt, barbarische Wissenschaft lehren und auf kritische Einwür- fe Rede und Antwort stehen zu **wollen**: so kann hieraus doch wohl kein anderer Schluß gezogen werden, als daß der Λόγος πρὸς Ἕλληνας gemäß den Andeutungen seines Au- tors keine abgeschlossene Darstellung der Christenlehre geben will, sondern als eine Art

¹⁸Geffcken a, O. S. 107, vgl. Puech, Les Apologistes Grecs B. 152.

¹⁹Recherches S. 5, Anm. 2, unter Hinweis auf Norden, Ant. Kunstpr. S. 416 ff

²⁰S. Norden, Ant. Kunstpr. 596, Anm. 1.

Prooemium entstanden sein muß, dessen knapp dosierter Lehrgehalt demnächst in **Fortsetzungen** ergänzt und vertieft werden soll (vgl. K. XLI 6). Man kann an die Einleitung zu einer vielleicht wiederholt gehaltenen **Reihe** von Missionspredigten oder an eine einmalige **Inaugurationsrede** gelegentlich der Eröffnung des von Epiphanius 13, 4 bezeugten didaskale3ion S. 192 denken, das Tatian nach Justins Märtyrertod in Mesopotamien errichtet hat²¹: eine dritte Möglichkeit aber scheint mir ausgeschlossen. Vergleichen könnte man z. B. des Isokrates Programmrede κατὰ τῶν σοφιστῶν.

Ort und Zeit

Sehr widerstreitende Meinungen sind endlich auch über **Ort und Zeit** unserer Rede geäußert worden. Man hat ihren Schauplatz nach Rom, nach Athen, nach dem Orient verlegt, ihre Abfassung auf die Jahre 150 bis 155 (gleichzeitig mit Justins Apologie), nach 163-167 (vermutliche Zeit von Justins Martyrium), endlich um 172/173 (Rückkehr Tatians in den Orient) zu fixieren versucht. Da ich mich hier in eine Sonderkritik dieser Hypothesen nicht einlassen kann, beschränke ich mich auf eine kurze Begründung meiner eigenen Anschauung. Daß Tatians Rede mit ihren vehementen Angriffen gegen alle Erscheinungen des griechisch-römischen Kulturlebens weder vor einem „echtrömischen“ noch vor einem „echtgriechischen“ Publikum möglich gewesen wäre, ist wiederholt mit gutem Rechte hervorgehoben worden. Der Titel Λόγος πρὸς Ἕλληνας darf nicht irreführen²²: nur im **Oriente**, wo Griechen und Römer Haß gesät und geerntet hatten, konnte Tatians aufreizende Polemik Gehör und Beifall finden. Also muß, wenn nicht alles trügt, der Schauplatz seiner Rede ins Morgenland, ihre Abfassung in die Zeit nach 172, ziemlich lange nach dem Tode Justins, verlegt werden, als Tatian nach seiner Heimkehr den syrischen Gemeinden das Evangelium in ihrer Sprache gab und ἐν τῇ Μέσῃ τῶν Ποταμῶν eine eifrige Missionstätigkeit entfaltete. Die Anfänge des Christentums in den Euphratländern liegen bekanntlich noch sehr im Dunkeln. Aber fest steht die Tatsache, daß die syrische Kirche von allem Anfang an bis ins vierte Jahrhundert das Evangelium nur in der Gestalt von Tatians Diatessaron gekannt und benützt hat: „Nicht bloß die Parteigenossen Tatians (die Enkratiten)“, sagt Theodoret von Kyrrhos (circa 393-457) haer. fab. comp. 1, 20, „haben dieses Buch S. 193 gebraucht, sondern auch die Anhänger der apostolischen Lehren, indem sie den **Trug der Zusammenfassung** nicht erkannten, sondern arglos das Diatessaron als bequemes Compendium benutzten“. Ganz das Gleiche hätte Theodoret auch von Tatians „Rede an die Bekenner des Griechentums“ sagen können. Denn wie das Diatessaron, so zeigt auch die „Rede“ starken Einfluß der gnostischen Lehren, wie ich unten in den Anmerkungen zu Kap. XIII 4, XV 3 und 9, XVIII 2, XX 2 und 4, XXIII 5 und XXXV 4 hervorzuheben Gelegenheit

²¹Näheres s. in „Tatians sog. Apologie“ S. 49 ff.

²²S. darüber meinen Aufsatz in der Festschrift für Gomperz, Wien 1902, S. 359 ff., und unten meine Anmerkung zur Überschrift der Rede.

nehme; aber dieser häretische Charakter kommt wie im Diatessaron²³ doch nur **nebenher** zum Ausdruck und konnte daher von katholischer Seite um so leichter übersehen werden, als die „Schönheit und Nützlichkeit“ des **Hauptinhaltes** außer Frage stand (vgl. Euseb, hist. eccl. IV 29, 6). Tatians Λόγος πρὸς Ἕλληνας bietet uns also durch zwei besonders hervorstechende Eigenschalten, den „echt orientalischen Griechenhaß“, dem er Ausdruck gibt, und den unzweifelhaft häretischen Charakter, der ihm anhaftet, volle Gewähr dafür, daß seine Abfassung ebenso wie die des Diatessaron erst nach Tatians Rückkehr in seine morgenländische Heimat, also in seiner häretischen Lebensperiode, nicht vor 172/173 erfolgt ist. Beide Werke, die Rede und die Evangelienharmonie, verdanken trotz ihrer ψευδοδοξία ihre Verbreitung und Erhaltung dem Umstande, daß sich in Syrien die Anschauungen Tatians unbehindert durchsetzen konnten und auf lange Zeit hinaus zu behaupten vermochten; ihre autoritative Geltung spricht zugleich für die schon von anderen ausgesprochene Vermutung, daß man in Tatian den Missionär der Euphratländer zu sehen habe.

Damit möchte ich schließen und mir weitere Ausführungen für andere Gelegenheit vorbehalten. Die hier gebotene Übersetzung wird ihre Unabhängigkeit von den älteren Versionen²⁴ in der Regel aus sich selber S. 194 rechtfertigen müssen; an jenen Stellen aber, an denen sie sich auch vom Texte der bisher maßgebenden **Schwartzschen Ausgabe**²⁵ emanzipieren mußte oder **neue Deutungen** der lectio vulgata darbietet, wird sie durch Fußnoten gestützt, die zur Orientierung des Leser. mit einem Sternchen gekennzeichnet wurden. Damit soll natürlich der Benutzer meiner Version keineswegs ermächtigt werden, nach Vorzügen oder Mängeln der folgenden Arbeit etwa bloß in den besternten Anmerkungen zu suchen: denn auch eine Übersetzung; zumal des Tatian, will und kann gerechter Weise nur als **Ganzes** beurteilt werden.

Abkürzungen und Zeichen.

Altersbew.: Altersbeweis und Künstlerkatalog in Tatians Rede an die Griechen von R. C. Kukula, Wien 1900.

FHG.: Fragmenta historicorum Graecorum ed. C. Müller, Paris 1841-70, 5 Bände.

LApGr.: Aime Puech, Les Apologistes Grecs, Paris 1912.

Recherches: Recherches sur le Discours aux Grecs de Tatien par Aime Puech, Paris 1903.

²³Vgl. Bardenhewer, Gesch. d. altkirchl. Liter. S. 259.

²⁴Erwähnung verdienen die Übersetzungen ins Deutsche von Gröne, Kempten 1872; Harnack, Gießen 1884 (Univ-Progr.), ins Französische von Puech in Recherches sur le Discours aux Grecs de Tatien, Paris 1909, S. 107-158

²⁵Tatiani oratio ad Graecos recensuit Eduardus Schwartz in „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur“ von Gebhardt und Harnack, IV. Band, Heft 1, Leipzig 1888

Schw(artz): Tatiani oratio ad Graecos recensuit Eduardus Schwartz (Texte und Untersuchungen IV 1), Leipzig 1888.

TsgA.: Tatians sogenannte Apologie von R. C. Kukula, Leipzig 1900.

ZgrA.: Zwei griechische Apologeten von J. Geffcken, Leipzig 1907.

- : Zeichen für eigene Lesarten oder Deutungen des Übersetzers.

Kursivdruck wurde für die sog. „Exkurse“ der Rede angewendet, s. Einl. S. 6 f.